

Die Gründe für ein Exil: Zu Alexandra von Teuffenbachs Vorwürfen gegen den Gründer Schönstatts

IGNACIO SERRANO DEL POZO

<http://orcid.org/0000-0003-2675-3089>

Fakultät für Erziehungs- und Sozialwissenschaften Andrés Bello Universität

ignacio.serrano@unab.cl

Zusammenfassung

1 Ziel dieses Beitrags ist es, Alexandra von Teuffenbachs Lesart der vatikanischen Anschuldigungen gegen den deutschen Priester und Gründer der Apostolischen Schönstatt-Bewegung, Josef Kentenich, zu problematisieren, dem sie vorwirft, in den 1950er Jahren Machtmissbrauch, geistlichen und emotionalen Missbrauch an einer Gruppe von Marienschwestern begangen zu haben. Nach Ansicht der Forscherin würde eine Überprüfung der Kirchenakten zeigen, dass der Grund für Kentenichs 14-jähriges Exil außerhalb Schönstatts eine Maßnahme des päpstlichen Visitators, des niederländischen Jesuiten Sebastian Tromp, war, um die Gemeinschaft der geweihten Frauen vor ihrem Missbraucher zu schützen. In diesem Artikel soll gezeigt werden, dass sich die vom Heiligen Offizium beurteilte Frage auf einer anderen Ebene bewegt, die mit einer Hermeneutik angegangen werden sollte, die sowohl den Worten in den offiziellen Dokumenten als auch den Äußerungen des für die Visitation Verantwortlichen selbst gerecht wird. In diesem Sinne wird dieser Beitrag Tromps Kritik an der Spiritualität Schönstatts und seines Gründers wegen falscher Mystik, falscher persönlicher Anbetung und falscher geistlicher Führung analysieren. Für die genannten Zwecke wurde die jüngste Ausgabe der apostolischen Berichte des Patris Verlags verwendet, deren Archiv erst im Jahr 2020 als Teil der Dokumente des Pontifikats von Pius XII. aufgehoben wurde.

Stichworte: geistlicher Missbrauch; Alexandra von Teuffenbach; falsche Mystik; Josef Kentenich; Apostolische Bewegung Schönstatt; Sebastian Tromp

Einleitung¹

Dieser Beitrag befasst sich mit den Vorwürfen der Kirchenhistorikerin Alexandra von Teuffenbach gegen den deutschen Priester Josef Kentenich, dem sie vorwirft, in den 1950er Jahren Machtmissbrauch, geistlichen und emotionalen Missbrauch an einer Gruppe von Schönstätter Marienschwestern begangen zu haben.² Zunächst in einem Bericht in der katholischen Wochenzeitung Die Tagespost vom 2. Juli 2019, dann in einem vom Bautz Verlag herausgegebenen Buch mit dem Titel Vater darf das! (2020) will von Teuffenbach die wahren Gründe für das Exil aufdecken, das den Gründer der Schönstatt-Bewegung dazu zwang, Deutschland zu verlassen und 14 Jahre in den Vereinigten Staaten zu verbringen, in der Niederlassung, die die Pallottiner in Milwaukee hatten. Nach Ansicht der Forscherin und Herausgeberin der Tagebücher von Sebastian Tromp, dem niederländischen Theologen, der für die vom Heiligen Offizium zwischen 1951 und 1953 durchgeführte Visitation des Schönstattwerks verantwortlich war, würde eine Durchsicht der vatikanischen Akten zeigen, dass der Grund für Kentenichs Ausweisung auf den überheblichen und dominanten Stil, den er gegenüber der von ihm gegründeten Schwesterngemeinschaft an den Tag gelegt hätte, und auf gut dokumentierte Fälle von Machtmissbrauch und psychologischem Druck zurückzuführen sei³. Diese Missbräuche äußerten sich auch in drei spezifischen Praktiken: der Pflicht zur Beichte vor dem Generaldirektor, der Abhängigkeit und Infantilisierung der Schwestern, die über ihre biologische und geistige Intimität Rechenschaft ablegen mussten, und der demütigenden Behandlung der Schwestern, die sich schämten und durch bestimmte Körperhaltungen (Niederwerfung vor ihm) in einer erstickenden Atmosphäre von körperlicher Nähe und Angst bedrängt fühlten. In diesem Sinne geht von Teuffenbach davon aus, dass der (uneingestandene) Grund des Vatikanischen Visitators für die Verbannung Kentenichs darin bestand, die missbrauchten Frauen von einer ungesunden Beziehung zu ihrem Peiniger zu befreien⁴.

2

In diesem Artikel geht es darum, Alexandra von Teuffenbachs Lesart der Kirchenarchive zu untersuchen. Das bedeutet keineswegs, dass wir den Wahrheitsgehalt der Berichte derjenigen leugnen, die sich durch Kentenichs Worte oder Taten in ihrem Inneren angegriffen fühlten, durch seine Zentralität und übertriebenen Zuschreibungen verwirrt oder durch seine starke Autorität

¹ Dieser Artikel wurde durch einen Forschungsaufenthalt am CERES (Centrum für Religionswissenschaftliche Studien) an der Ruhr-Universität Bochum (Deutschland) ermöglicht, der von der ICALA-Stiftung (Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland) gefördert wurde. Ich bin auch dankbar für die Unterstützung, die ich in Schönstatt, Vallendar, erhalten habe.

² Obwohl die Autorin anfangs von sexuellem Missbrauch spricht, verwirft sie diesen später oder präzisiert ihn, da es sich um Intimsituationen handelt, in denen die *regula tactus* verletzt und in die Privatsphäre eingedrungen wird. Vgl. A. von Teuffenbach, "Vater darf das!" Eine Archivadokumentation Sr. M. Georgina Wagner und anderer missbrauchter Schönstätter Marienschwestern (Traugott Bautz Verlag, Nordhausen 2020); bzw. die hier (*im spanischen Original dieser Studie, Anm. d. Ü.*) verwendete (spanische) Übersetzung (Kindle Edition 2021) S. 3.: "Weitere Recherchen in anderen Archiven verschafften mir die nötige historische Gewissheit und ich konnte am 2. Juli 2020 in der deutschen Zeitung Die Tagespost und am selben Tag im internationalen Blog des italienischen Journalisten Sandro Magister behaupten, dass Pater Josef Kentenich Marienschwestern missbraucht hat. Dabei ging es vor allem um Machtmissbrauch und geistlich-emotionalen Missbrauch, der manchmal - damals schrieb ich über einen Fall - auch sexuellen Missbrauch beinhaltet."

³ Der Bericht in der Tagespost trägt den Untertitel: "Sexueller Missbrauch: Warum Pater Josef Kentenich die von ihm gegründete Gemeinschaft Schönstatt verlassen musste". Es muss jedoch gesagt werden, dass diese These in dem Buch verwischt wird, da es sich mehr auf die Zeugnisse von Sr. Georgia als auf die Dokumente des Apostolischen Visitators konzentriert, online: <https://www.die-tagespost.de/kirche/weltkirche/vaeter-duerfen-das-tun-art-209739> (Zugriff: 5/07/2023).

⁴ A. von Teuffenbach, "Väter dürfen das tun, 02. Juli 2020", Die Tagespost (2020): "Es ging, und das ist in der Mitte des letzten Jahrhunderts tatsächlich erstaunlich, um die "Befreiung" von Frauen, die gefangen waren in einer Beziehung, die der einer missbrauchten Ehefrau ähnelt, die noch die Hand desjenigen zurückschlägt, der ihr helfen will und die Beziehung zum Peiniger nicht beenden kann. "

verängstigt waren. Die Sache ist anders, denn es scheint uns, dass sich die Perspektive des Visitators des Heiligen Offiziums auf einer anderen Ebene bewegt, die von einer Hermeneutik aus angegangen werden sollte, die der Wörtlichkeit der geäußerten Ausdrücke größere Aufmerksamkeit schenkt. Eine Analyse des Diskurses über das, was gesagt wurde, anhand der Art und Weise, wie es gesagt wurde, würde es also ermöglichen, die Gründe zu erklären, die der niederländische Jesuit letztlich für die Trennung Kantenichs von seinem Werk vorbrachte, und zu verstehen, was - laut den offiziellen Dokumenten - die tiefsten Bedenken des Vertreters des Heiligen Offiziums waren⁵.

Es stimmt, dass bei diesem Analyseansatz die Frage, ob es unter den vorliegenden Überlegungen einen "Missbrauch" seitens des Gründers Schönstatts gegenüber einigen Mitgliedern seiner Stiftung gab oder nicht, nicht zur Debatte steht. Diese Frage ist nicht leicht zu klären, denn obwohl wir Zeugnisse haben, die uns zu der Annahme veranlassen, dass Kantenich in einigen sehr begrenzten Fällen seinen Machtbereich als geistlicher Leiter überschritten hat und dass er mit der Auferlegung bestimmter pädagogisch-pastoraler Praktiken denjenigen, an die er sich wandte und die sich untergraben oder gedemütigt fühlten, geistliche Wunden zufügte⁶, bedeutet ein Urteil dieser Art erstens, das Verhalten von Subjekten zu bewerten, die sich nicht mehr wehren können und die sich nicht mehr erklären können. Zweitens geht es aber auch darum, diese Quellen unter Berücksichtigung der Entstehungskontexte zu interpretieren, für die wir keine Eckdaten haben⁷.

Für unsere Arbeit werden wir die jüngste Ausgabe der Berichte zur Apostolischen Visitation verwenden, die während der Recherchen in den vatikanischen Archiven gesammelt wurden und im Patris Verlag erschienen sind, sowie die Originaldokumente und lateinischen Texte selbst, die uns der Herausgeber des Werkes zur Verfügung stellt⁸. Dieses Material wurde der Öffentlichkeit erst im November 2021 zugänglich gemacht, nachdem es bis zum 2. März 2020 unter Embargo gestanden

3

⁵ Wir arbeiten für diese Zwecke mit einer präzisen Methodik, die in den Sozialwissenschaften im deutschsprachigen Raum verwendet wird: die "objektive Hermeneutik". Statt eines vermeintlichen Anspruchs auf wissenschaftliche Objektivität (non biased viewpoint) verlassen wir uns auf die Analyse der sprachlichen Daten in ihrer Abfolge der Darstellung und nicht auf ihre subjektiven Absichten. Siehe A. Franzmann, "Die Methode der Sequenzanalyse im Rahmen der Objektiven Hermeneutik - Ursprünge und Exemplifizierung", *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 23 (2022) 167-168; U. Oevermann, "Objektive Hermeneutik als Methodologie der Erfahrungswissenschaften von der sinnstrukturierten Welt", in *Frankfurter Beiträge zur Soziologie und Sozialpsychologie* (Springer Fachmedien, Wiesbaden 2013) 69-98.

⁶ Dabei handelt es sich um geistlichen Missbrauch und Machtmissbrauch im weitesten Sinne und nicht um Gewissensmissbrauch oder sexuellen Missbrauch. Für diese Zwecke kann die Definition von K. Blue, *Healing Spiritual Abuse: How to Break Free from Bad Church Experience* (Kindle Edition, 1993) 33 immer noch hilfreich sein: "Missbrauch jeglicher Art liegt vor, wenn jemand Macht über einen anderen hat und diese Macht nutzt, um zu verletzen. Körperlicher Missbrauch bedeutet, dass jemand körperliche Macht über eine andere Person ausübt und dadurch körperliche Verletzungen verursacht. Sexueller Missbrauch bedeutet, dass jemand sexuelle Macht über einen anderen ausübt, was zu sexuellen Verletzungen führt. Und geistlicher Missbrauch liegt vor, wenn eine Führungskraft mit geistlicher Autorität diese Autorität dazu benutzt, einen Anhänger zu zwingen, zu kontrollieren oder auszubeuten, und dadurch geistliche Wunden verursacht."

⁷ Interessanterweise weist Alexandra von Teuffenbach selbst in ihrem Buch auf ähnliche Grenzen hin. A. von Teuffenbach, "Der Vater darf das", 11: "[...] der erste Schritt ist, die Quellen zu untersuchen. Der zweite Schritt besteht darin, diese Quellen in die Umstände der Zeit einzuordnen, erst im dritten Schritt werden diese Quellen interpretiert. Dieses Buch will den ersten Schritt machen. Für den zweiten werden nur Hinweise gegeben, die aber weiter ausgearbeitet werden müssten".

⁸ E. Aguirre (Hg.), *Berichte der Bischöflichen und Apostolischen Visitationen 1949 bis 1953* (Patris Verlag, Vallendar-Schönstatt 2021). Es gibt auch eine spanische Version dieses Buches, deren Übersetzung wir in den Zitaten verwenden: E. Aguirre (Hrsg.), *Informe de la Visitación Episcopal y Apostólica: 1949-1953* (Editorial Nueva Patris, Santiago 2022).

hatte, als der Vatikan beschloss, seine Archive zu öffnen, um der Forschung eine vollständige Dokumentation über die Zeit Pius' XII. zur Verfügung zu stellen⁹.

Dieser Artikel ist in vier Teile gegliedert: Im ersten und einleitenden Teil werden die frühe Kritik der deutschen Kirche an Schönstatt sowie die Visitation durch den Weihbischof der Diözese Trier, Bernhard Stein, kurz skizziert. Zweitens werden die Vorwürfe, die Sebastian Tromp gegen den Personenkult um den Gründer Schönstatts erhob, der sich in seinen Gemeinschaften festgesetzt hatte, sowie die Akte der Nachfolge und des Gehorsams, die sich in übertriebener Form unter den Anhängern Kentenichs zu häufen begannen, analysiert. Drittens werden die Zeugnisse derjenigen untersucht, die diesen exzessiven Kult anprangerten. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf den Berichten dreier Marienschwestern, die mit dem Visitor kommunizierten und deren Aussagen in den Text aufgenommen wurden, den Tromp dem Heiligen Offizium übermittelte. Unter ihnen wird der Fall von Schwester Georgia erwähnt, da er ein grundlegender Bestandteil von Alexandra von Teuffenbachs Buch und ihren Anklagen ist. Viertens wagen wir einen letzten Grund zu vermuten, der die grundsätzliche Entscheidung für das Eingreifen des Heiligen Offiziums und die Verbannung Josef Kentenichs außerhalb Europas erklären könnte.

Schließlich ist es wichtig zu sagen, dass wir uns in diesem Artikel auch nicht mit der Verteidigung befassen werden, die der Gründer der Schönstatt-Bewegung gegen die Anschuldigungen, die ihm gemacht wurden, vornahm. Wir wissen, dass er unzählige Briefe und Studien geschrieben hat, um sich zu erklären. Aber das ist ein Thema, mit dem sich die Schönstattliteratur bereits ausführlich beschäftigt hat, wenn auch mit ungleichem Gewicht¹⁰. Im Gegenteil, wir werden unsere Aufmerksamkeit bewusst und grundlegend auf Quellen außerhalb Schönstatts richten, denn das sind die Daten, die wir erforschen wollen, um eine kirchliche Lesart des zu untersuchenden Phänomens zu finden. Aus diesem Grund werden wir nicht selten wichtige Passagen aus vatikanischen Berichten im deutschen oder lateinischen Original zur Analyse zitieren.

4

1. Der Kontext der Visitation der Schönstatt-Bewegung

Bis vor kurzem wurde die Geschichte der Schönstatt-Bewegung ausschließlich aus der Sicht des Gründers erzählt. Während der 1975 eröffnete Heiligsprechungsprozess für Josef Kentenich einer kleinen Gruppe den Zugang zu Dekreten, Briefen und Zeugnissen von Menschen, die an der Sache beteiligt waren, ermöglichte, hat sich erst in den letzten Jahren ein breiterer Blick entwickelt. Eine Pionierleistung auf diesem Gebiet ist die Arbeit des Kirchenhistorikers Joachim Schmiedl, der die Akten der Deutschen Bischofskonferenz seit den Jahren des Zweiten Weltkriegs ausgewertet hat. Aus diesen Dokumenten erfahren wir aus erster Hand, wie die Bischöfe in den 1940er Jahren über die Schönstatt-Bewegung dachten und wie misstrauisch einige von ihnen gegenüber dieser ihren Gemeinden fremden Gruppierung waren¹¹. In diesen Stimmen kam das zum Ausdruck, was in der

⁹ Im Internet: <https://www.vaticannews.va/en/vatican-city/news/2020-03/holy-see-archives-pope-pius-xii-world-war-ii.html> (Zugriff am 5/07/2023).

¹⁰ Da die Schönstattliteratur nur die Dokumente von Weihbischof Bernhard Stein, dem Bischöflichen Visitor, betrachtete, lag der Schwerpunkt auf der pädagogischen Frage Schönstatts, wie er in seiner Einleitung zum offiziellen Bericht vom 27. April 1949 betonte: "*Das „Problem Schönstatt“ ist nicht so sehr dogmatisch-doktrinär, als vielmehr pädagogisch-praktischer Art. Die theologische Gedankenwelt ist ihrem Inhalte nach orthodox und kirchlich.*"

¹¹ J. Schmiedl, "El Movimiento de Schoenstatt en las deliberaciones de la Conferencia Episcopal Alemana 1943-1960", in *Después del 31 de mayo: una actualización del pensamiento de José Kentenich* (Editorial Nueva Patris, Santiago 2019) 165-176.

Schönstattliteratur als "Sonderideen" ¹² bezeichnet wurde. Insbesondere wurden die Schönstätter für ein naives und anmaßendes Bevorzugungsbewusstsein, eine übertriebene Marienverehrung, die an einem bestimmten Ort (dem Schönstatt-Heiligtum) verwurzelt war, sowie eine Spiritualität, die in Begriffen ausgedrückt wurde, die fremd waren oder aus nicht-religiösen Bereichen stammten, kritisiert. Die Worte des Bischofs von Hildesheim, Joseph Godehard Maches, die er im Juli 1948 sprach, scheinen repräsentativ für das zu sein, was wir gesagt haben:

Es kann nicht hingegenommen werden, dass Schönstatt sich als Gottes auserwähltes Werkzeug und Marias Lieblingsschöpfung bezeichnet und sich dabei auf einen Vertrag mit der Gottesmutter und auf die Kapelle der Mater ter Admirabilis als einen von Gott bestätigten Gnadenort beruft. Außerdem ist es nicht hinnehmbar, dass religiöse Lehren, die zumindest sehr zweideutig sind, Laien, die nicht zur Unterscheidung fähig sind, mit Hilfe von populärer religiöser Literatur angeboten werden. Das gilt umso mehr, wenn sie in Formulierungen dargeboten werden, die nicht der traditionellen Terminologie entsprechen und die oft schwülstig und unklar sind. Dahinter verbirgt sich ganz klar das Bemühen, außergewöhnliche Dinge zu sagen, um bestimmte Wirkungen zu erzielen¹³.

Es ist hier nicht der Ort, diese komplexe Kontroverse zu schildern, die sich in den Jahren 1930, 1940 und 1950 abgespielt hat. Es genügt, darauf hinzuweisen, dass, um bestimmte Ausdrücke zu korrigieren und Übertreibungen zu vermeiden, beschlossen wurde, eine diözesane Visitation der Schönstatt-Bewegung durchzuführen, für die die Diözese Trier zuständig war. Mit dieser Aufgabe wurde Weihbischof Bernhard Stein, Professor für biblische Sprachen und Doktor der Theologie, betraut, der selbst in den dreißiger Jahren an den Exerzitien Pater Kentenichs teilgenommen hatte. Für seine Untersuchung hielt sich Stein vom 19. bis 28. Februar 1949 in Schönstatt auf und widmete, wie er selbst betonte, den größten Teil seiner Zeit und Kraft dem Institut der Schönstätter Marienschwestern.

In seinem privaten Bericht, der sich heute in den Archiven des Heiligen Offiziums befindet, stellte Stein fest, dass es keine Probleme in Bezug auf dogmatische Fragen oder die richtige Theologie gab, wies aber auf einige Anomalien und Übertreibungen hin, die Schönstatt in eine Art Sekte zu verwandeln drohten¹⁴. Unter den Aspekten, die überarbeitet werden könnten, kritisierte er ausdrücklich die für Außenstehende irritierende Terminologie ("Schönstatt als Kirche im Kleinen" oder "Schönstatt als Gottes Lieblingsschöpfung") sowie eine übermäßige Symbolik von Phraseologie und Handlungen, die sich auf den Vater beziehen und sich bis zu einem unerträglichen Punkt angehäuften hatten. Diese Praktiken der Treue zum Gründer, die als Gefolgschaftsakte, Einpflanzungsakte oder Kindesakte bezeichnet wurden, schlossen die Schönstatt-Bewegung und insbesondere die Gemeinschaft der Marienschwestern in eine "Arkandisziplin" ein¹⁵, die die geistliche Begleitung anderer Priester praktisch unmöglich machte und die kirchliche Autorität daran hinderte, ihren Einfluss auszuüben.

¹² Siehe E. Monnerjahn, *José Kentenich: Una vida para la Iglesia* (Ediciones Encuentro, Madrid 1985) bzw. die Originalausgabe in Deutsch von 1975; H. Alessandri, *La historia del P. Kentenich* (Editorial Patris, Santiago 2015).

¹³ J. Schmiedl, "El Movimiento de Schoenstatt", 70. Anm.d.Ü: Rückübersetzung aus dem Spanischen

¹⁴ E. Aguirre, *Informe de la Visitación*, 51.

¹⁵ Dies ist ein technischer Begriff, der aber eine sehr interessante Bedeutung hat. Er beschreibt das Schweigen über bestimmte Riten und Lehren der alten christlichen Gemeinschaften, die ihre Geheimnisse (das Brotbrechen oder die Taufe) als eine Form des Schutzes vor äußerem Missverständnis, Spott oder sogar Verfolgung durch die Heiden sowie als Mittel zur Stärkung des internen Zusammenhalts geheim hielten. Siehe P. Metzger, *Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet*, Artikel Arkandisziplin, www.bibelwissenschaft.de/stichwort/49934/, 2010.

Diese Praktiken entsprächen - so Stein - Kentenichs Interesse, die Gemeinschaftsbewegungen in ihrem inneren Fluss zu halten, und deren Eingrenzung und Regulierung ausschließlich in seiner Macht liegen sollte¹⁶. Darüber hinaus, und das sei das Schlimmste, erzeuge dieser übertriebene Vitalismus, der Kentenich in den Vordergrund stellte und in den Augen des Weihbischofs nahe am Irrationalen lag, im Kreis der Mitarbeiter eine gegen Kritik immune Verehrung, fördere eine künstliche Feierlichkeit unter den Schönstatt-Mitgliedern und provoziere bei den Marienschwestern "eine primitive Kindlichkeit, die eher einer phantasievollen Verliebtheit als einer kindlichen Liebe gleicht"¹⁷.

Dies wurde auch in komprimierter Form in dem Bericht namens Promemoria dargelegt, den Stein am 18. April 1950 an die Religiösenkongregation richtete. Deshalb möchten wir einen Teil dieses Textes wiedergeben, vor allem wegen der Bedeutung, die er für die folgenden Ereignisse haben sollte:

Zu der kanonischen Visitation, die der unterzeichnete Weihbischof vom 19. - 28. 2. 1949 durchgeführte, sei Folgendes angemerkt: Das Ziel der pädagogischen Prinzipien Schönstatts ist der "Schönstatt-Mensch", d.h. ein Mensch, der durch die Mater Ter Admirabilis – so wird nämlich diesem Titel das Bild der Gottesmutter im Heiligtum von Schönstatt verehrt - mit Christus verbunden und deshalb für die Hervorbringung und Einführung einer wirklich christlichen Gemeinschaft geeignet ist. –

Obwohl diese Prinzipien in sich betrachtet gut sind, bringen sie dennoch wegen der Art, wie sie praktisch angewendet werden, nicht geringe Gefahren mit sich, die offensichtlich vor allem auf die faszinierende Persönlichkeit Pater Kentenichs zurückzuführen sind.

6

An P. Kentenich nämlich sind die Mitglieder des Werkes, vor allem die Marienschwestern, innerlich so gebunden, dass ihnen unter Preisgabe ihrer Freiheit und persönlichen Entscheidung das Urteil und der Wille P. Kentenichs praktisch letzte Norm des Handelns ist.

Grundlage des Instituts der Schönstatter Marienschwestern ist ihr familienhafter Charakter. Die oberste Leitung, nämlich der Generaldirektor (P. Kentenich) und die Generaloberin, sind die "Eltern", d.h. "Familienvater" und "Familienmutter". Die Schwestern sind Töchter oder Kinder. In der Praxis aber ist die "Familienmutter" vollkommen dem Willen des "Familienvaters" unterworfen, der sich für alle Schwestern Gott gleichstellt ("Ich bin für Sie der liebe Gott"). In den Ansprachen P. Kentenichs an die Schwestern, in den Gebeten und Liedern, die von ihm oder von den Schwestern verfasst worden, bleibt oft zweifelhaft, ob unter dem Worte "Vater" Gott-Vater oder Pater Kentenich zu verstehen ist. Deshalb ist der Mittelpunkt des wirklich großartigen Schönstattwerks, das durch seine Vitalität und durch seinen Enthusiasmus zweifellos unter ähnlichen Werken der Katholischen Aktion hervorrangt, in den letzten Jahren vom Heiligtum in Schönstatt auf die Person Pater Kentenichs verlagert worden. [...]

Was die "Töchter" oder "Kinder" (Schwestern) angeht, pflegt und fördert P. Kentenich in deren Gemeinschaften die sogenannten Vaterakte oder Kindesakte, die sowohl in Worten wie auch in Symbolen zum Ausdruck kommen, z.B. durch die "Einschreibung in das Vaterherz" (in das Herz P. Kentenichs). Außerdem verlangt er von ihnen, dass sie als „willenlose Werkzeuge von ihm total abhängig“ seien.“

¹⁶ E. Aguirre, *Informe de la Visitación*, 75.

¹⁷ E. Aguirre, *Informe de la Visitación*, 76.

„Aus seiner Praxis der sakramentalen Beichte genügt als einziger Hinweis, dass er von bestimmten Schwestern verlangt, sich vor ihm auf dem Boden niederzuwerfen, und zwar so lange, wie er selbst bestimmt¹⁸.“

Diese Kritik des Bischofs wurde durch die Entdeckung verstärkt, dass nicht alle Kentenichs Methoden teilten. Unter seinen ehemaligen Schülern und späteren Professoren am Theologischen Institut der Pallottiner erkannte Stein eine kritische Distanz zur Zentralität des Gründers und einen Widerstand gegen eine gewisse Abgrenzung Schönstatts von anderen kulturellen oder intellektuellen Strömungen¹⁹. Bei einigen Marienschwestern der ersten Generation fand er auch eine Ablehnung der Entgleisungen und Übertreibungen²⁰ ihrer Mitschwestern und der ständigen "Vatergetue", die Kentenich selbst zu fördern scheint, der aber nur wenige entgegenzuwirken wagen²¹.

Auf Steins öffentlichen Bericht antwortete Kentenich mit einer Reihe von Briefen, in denen er jede Kritik ausführlich begründete, zunächst in demütigem Ton, im letzten Brief vom 31. Mai 1949 aber mit einem trotzigem und hochmütigen Blick auf die eigene Denk- und Handlungsweise des Weihbischofs. Diese arrogante, ja verächtliche Haltung des charismatischen Gründers (Stein beklagt sich, dass Kentenich ihn nach seiner Rückkehr aus Südamerika in Deutschland nicht besucht habe, wie er es bei anderen Bischöfen getan habe) machte die Sache nur noch komplizierter und ließ den deutschen Prälaten ernsthaft an der Wirkung seiner eigenen Visitation zweifeln und veranlasste ihn, die Angelegenheit an höhere Stellen weiterzuleiten.

Schließlich war die Amtsabtretung (Absetzung oder Rücktritt) der ersten Generaloberin der Marienschwestern im Jahr 1950, Schwester Anna Pries, in dieser Angelegenheit von besonderer Bedeutung, denn dieser Vorgang bestätigte die Befürchtungen der kirchlichen Autorität, dass die Gemeinschaft der Marienschwestern unter der unanfechtbaren Autorität ihres Generaldirektors stehen würde, der in diesem Sinn die Position eines "Diktators"²² einnehme.

So erließ das Heilige Offizium am 15. März 1951 das Dekret, mit dem Sebastian Tromp, Professor an der Universität Gregoriana, zum Verantwortlichen für eine (neue) Apostolische Visitation ernannt

¹⁸ E. Aguirre, *Informe de la Visitación*, 92-93. Anm. d. Ü.: Nach der deutschen Ausgabe (Berichte der Bischöflichen und Apostolischen Visitationen 1949 bis 1953, Patris-Verlag, Vallendar, 2021) zitiert

¹⁹ Aguirre, *Informe de la Visitación*, 61: "Sie [die Pallottiner P. Möhler und P. Köster] beklagen ferner, dass P.K. den rein religiösen Charakter der Bewegung um jeden Preis wahren will und darum jeden kulturellen und künstlerischen Einschlag als "Ästhetizismus" strikt ablehnt. - In der Ablehnung der „Lieblingsschöpfung“ stimmen sie mit mir überein. Köster schlägt dafür "Liebesschöpfung" vor. – Es gefällt ihnen auch nicht, dass P.K. sich in den letzten Jahren selbst so sehr in den Mittelpunkt stellt. Nach P. Köster stützt PK seine Haltung bewusst und absichtlich auf eine Beobachtung aus der Geschichte: Wichtige Bewegungen sind immer aus der Verbundenheit mit großen Persönlichkeiten entstanden; Verbundenheit auf der Grundlage einer sehr tiefen Überzeugung. Aber verliert diese Haltung nicht gerade dann ihre treibende Kraft, wenn sie berechnend ist, und wird sie nicht künstlich, unangenehm, hasserfüllt? Wenn man darauf hinweist, dass es PK dennoch gelingt, von seiner Person zu abstrahieren und sie nur als "Symbol" zu benutzen, fragt man sich: Wer weiß? Gab es in der Vergangenheit religiöse Persönlichkeiten, die etwas Ähnliches getan haben? Pater Köster untersucht gerade, ob es parallele Fälle gibt.“

²⁰ Diese beiden Wörter werden im Bericht wiederholt: Entgleisungen und Übertreibungen der letzten Zeit.

²¹ Aguirre, *Informe de la Visitación*, 70-71: "Schwester Anna sprach sehr offen, aber sie bat nachdrücklich darum, dass PK nichts von ihren Aussagen erfährt. Die Methoden von PK wären einzigartig und dürften nicht nachgeahmt werden. Außer PK sollte es niemand wagen, solche Dinge zu tun. Er würde ganzen Menschen für Gott verlangen, und als Weg dorthin, eine enge Bindung an ihn (an PK). Sie hätte unter einer solchen Situation furchtbar gelitten, gerade in ihrer Eigenschaft als Generaloberin. Einmal hätte sie mit Abscheu vor den Schwestern über dieses ewige "Vatergetue" gesprochen und wäre von PK streng gerügt worden

²² E. Aguirre, *Informe de la Visitación*, 98.

wurde. Er führte vier Gespräche mit Pater Kentenich in Rom, traf Schwester Anna Pries in der Schweiz und Bischof Bernhard Stein in Trier. Auch in Schönstatt unternahm er ausgedehnte Studien. Nach seinem Zeugnis traf er unzählige Marienschwestern aus verschiedenen Bereichen (Oberin, Novizenmeisterin, Ausbilderin usw.), Diözesanpriester, den Kreis der Kentenichschüler und Pallottiner, die die Sympathie für ihren Mitbruder verloren hatten.

2. Tromps erster Vorwurf: der Kitschkult um die Person Kentenichs

Die gesamte Arbeit der kanonischen Visitation ist in vier Berichten, die Sebastian Tromp selbst für die Oberste Kongregation des Heiligen Offiziums verfasst hat, ausführlich dargestellt. Darin berichtet er über das Schönstattwerk im Allgemeinen und über die Schönstätter Marienschwestern im Besonderen, wobei er die bischöfliche Visitation und seine apostolische Visitation berücksichtigt. Der erste Bericht mit 87 Seiten ist vom Juli 1951, der zweite mit 17 Seiten vom September desselben Jahres. Diese beiden Berichte sind die wichtigsten, denn sie führten zu dem von Pius XII. unterzeichneten Dekret vom Juli 1951, mit dem Josef Kentenich seines Amtes als Generaldirektor der Marienschwestern enthoben wurde, sowie zu dem Beschluss des Heiligen Offiziums vom November desselben Jahres, der den Gründer Schönstatts dazu verpflichtete, Vallendar (den Ort, an dem sich das Urheiligtum und der Hauptsitz der Bewegung befinden) zu verlassen und jede Beziehung zum Institut der Marienschwestern einzustellen.

Es ist keine leichte Aufgabe, die in den einzelnen Berichten enthaltenen Themen darzustellen, da der Visitor darin verschiedene Überlegungen zur Visitation von Trier detailliert analysierte, auf viele Kritikpunkte am Schönstattwerk selbst und an der Tätigkeit seines Gründers einging und jeden Bereich, der eine sofortige Korrektur verdiente, in geordneter Weise erläuterte²³. Zum besseren Verständnis der Geschehnisse ist es von Interesse, ausschließlich die Aspekte zu beleuchten, die sich direkt gegen Kentenich und seine Beziehung zu den Marienschwestern richten, da sich ein Großteil der jüngsten Vorwürfe darauf konzentriert. Daher lassen wir Fragen wie die Situation der Schönstatt-Diözesanpriester, die Frage nach der Satzungsregelung der Schwestern selbst oder tangierende Aspekte wie die Ästhetik des Bildes der Mater ter Admirabilis oder das von den Schönstättern verwendete "Gebetbuch" (Himmelwärts genannt) beiseite.

Was die Person des Priesters Josef Kentenich angeht, scheint Tromp die in Schönstatt kursierende Geschichte aufgegriffen zu haben: Seit seinem Aufenthalt im Konzentrationslager und aus Angst vor der Auflösung seines Werkes wurde Kentenich in den Vordergrund gestellt.

Für den Visitor hätte dies, wie schon für Stein, zusammen mit dem in Dachau erlebten Siegesopfer und der starken Persönlichkeit Pater Kentenichs in der Schönstatt-Bewegung einen extremen Kult um die Person des Gründers hervorgerufen, der durch ein übertriebenes Sendungsbewusstsein der Schönstätter selbst noch verstärkt worden sei. Während diese Haltung für Stein zu einer primitiven Abhängigkeit der Schönstätter Marienschwestern führte, sieht Tromp den Gehorsam der Schwestern weniger kritisch, da er in dieser Gemeinschaft nicht wenig Offenheit und Vertrauen zu ihren Oberinnen gefunden hätte²⁴. Mit dem Trierer Weihbischof teilt er jedoch die Ansicht, dass dieser Gründerkult, der sich in einer Reihe von mündlichen und schriftlichen Handlungen mit oder ohne

²³ Einen hervorragenden Überblick über diese Visitation sowie den epochalen und kirchlichen Kontext, in dem sie stattfand, bietet ein kürzlich erschienen Buch von Schönstattpater Patricio Moore. Dieses Pionierwerk war eine besondere Ermutigung für diese Untersuchung: P. Moore, *Visitación del Vaticano al Movimiento de Schoenstatt (1951-1953)* (Nueva Patris, Santiago 2022).

²⁴ E. Aguirre, *Informe de la Visitación*, 137 (deutsche Ausgabe: 140). In diesem Teil zitiert Tromp den Bericht von Stein, den er in grundsätzlichen Fragen teilt: "Die sogenannte "Kindlichkeit" der Schwestern bleibt recht primitiv und äußert sich in "Kindesakten" mit lächerlichem Symbolismus (Kitsch) [...]."

Anwesenheit Kentenichs manifestiert, eine Atmosphäre der Verehrung voller kitschiger Symbolik²⁵ zu fördern begonnen hat, der nur schwer zu widerstehen ist.

Kentenich selbst wurde sozusagen zum Zentrum und Symbol der Einheit, und durch seine Vertrauten gelang es ihm überall "von innen", Strömungen der Treue und des Gehorsams gegenüber dem Leiter zu erzeugen, die sich in Gefolgschaftsakten ("actibus fidelitatis sequacis" auf Lateinisch) ausdrückten. In der Familie der Schwestern wurden solche Taten - eher im Stil der Frau - in „Kindesakten“ kanalisiert, die eine Zeit lang einer Manie glichen und manchmal mit lächerlicher Symbolik und dreister Terminologie verbunden waren (cum symbolismo ridiculo et terminologia audaci). Einige schrieben ihre Namen auf ein kleines gezeichnetes Herz und legten es in ein größeres Herz; andere ließen als Zeichen der Einheit Wachstropfen in eine Schüssel mit heißem Öl fallen; andere erneuerten den Akt jeden Monat vor einem Bild von Pater Kentenich. Dabei benutzten sie Formulierungen, die sich sowohl auf die Vaterschaft Gottes wie auf die P. Kentenichs beziehen könnten: "Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst" [Mt 26, 39], "durch ihn, in ihm, mit ihm" [vgl. die Doxologie am Ende des eucharistischen Gebets] usw.²⁶

Der apostolische Visitator lehnt diese Handlungen nicht von vornherein ab und scheint sogar zu verstehen, dass durch diese Rituale die Bindung an den Familienvater gestärkt wird, aber er fordert mehr Nüchternheit: "Diese Handlungen müssen einfach und klar sein, zum Beispiel: "Vater (Mutter), ich weiß, dass Gott dich zum Vater (zur Mutter) unserer Familie bestimmt hat. Deshalb will ich gehorsam und treu sein, wie ein guter Sohn seinem guten Vater (seiner guten Mutter) gegenüber ist."²⁷ Was Tromp jedoch wirklich zu stören scheint und worauf er mit Nachdruck hinweist, ist, dass dieser Personenkult begonnen hat, der Verehrung von Figuren wie Hitler oder Mussolini²⁸ in der jüngeren Geschichte gefährlich ähnlich zu werden. Doch anders als die bischöfliche Visitation in Trier, die diesen Kult mit der faszinierenden Kraft Kentenichs in Verbindung brachte, sieht Tromp die Erklärung in der Überheblichkeit des Gründers, sich als unfehlbarer Prophet und Erneuerer eines vollkommenen Werkes zu sehen²⁹. Er gleiche eher einem fanatischen Demagogen (demagogum fanaticum) als dem leidenschaftslosen Helden, der aus Dachau zurückgekehrt sei. Das heißt nicht,

9

²⁵ Die Ausdrucksweise Schönstatts ist derart übersteigert, dass sie zu Irrtümern führen kann: z.B. Schönstatt als Lieblingsschöpfung oder Lieblingsbeschäftigung Gottes; Schönstatt als Kirche im Kleinen; die paulinische Ausdrucksweise von Haupt und Gliedern angewandt auf Pater Kentenich mit den Seinen, ebenso: durch ihn, mit ihm, in ihm; die Parallele zwischen Schönstatt und der Heiligen Schrift; die Parallele zwischen dem Kreuzesopfer und dem Akt, durch den sich die Familie am 20. Januar 1942 Gott geweiht hat.

²⁶ E. Aguirre, Informe de la Visitación, 160. In den rechteckigen Klammern wurden erläuternde Hinweise hinzugefügt, die im Originalmanuskript nicht vorkommen

²⁷ E. Aguirre, Informe de la Visitación, 161.

²⁸ Es ist anzumerken, dass die folgenden zwei Sätze von Tromp als Teil der ersten Visitation aufgegriffen werden. E. Aguirre, Informe de la Visitación, 136-137: "In der Familie würde es einen Vater und eine Mutter geben. Aber der Vater wurde so sehr in den Mittelpunkt gerückt, dass man sich mit Schrecken an ähnliche Methoden in der jüngeren Geschichte Deutschlands (Hitler) erinnert [sic]. Es gibt einen Kult um den Gründer. In der Familie der Schwestern scheint die Mutter wertlos zu sein; sie ist ein bloßes ausführendes Organ des Vaters, der seine Herrschaft über alles und über alle ausübt. E. Aguirre, Informe de la Visitación, 159: "Unter den Schwestern höheren Ranges gilt immer das Sprichwort "Mussolini ha sempre ragione". Kentenich als unfehlbarer Prophet, sicher nicht in praktischen Fragen, aber in allem, was den Geist, die Lehre, die Psychologie, die Pädagogik, die Terminologie Schönstatts betrifft".

²⁹ E. Aguirre, Informe de la visitación, 202.

dass der holländische Theologe keine Worte der Bewunderung für den Pallottiner findet, für seine Selbstbeherrschung, seine Arbeitsfähigkeit, seine Freundlichkeit und seine Fähigkeit, den anderen zu kennen; aber man spürt auch mehr Distanz als bei Stein und sogar eine Portion Verachtung, die typisch ist für jemanden, der die Unverschämtheit des Unterlegenen und die Notwendigkeit einer Korrektur entdeckt.³⁰

Interessant ist, dass diese Haltung nicht nur auf Tromps Position als Berater des Heiligen Offiziums zurückzuführen ist, sondern auch auf die gleiche Rücksichtnahme, die er auf die Person Kentenichs nahm. Im sechsten Absatz des ersten Berichts bezieht er sich auf die Persönlichkeit des Gründers: "Niemand kann leugnen, dass Pater Kentenich ein genialer Mensch und ein apostolischer Mann ist, auch dass er moralisch gewiss einwandfrei lebt."³¹ Aber gerade diese Persönlichkeit sollte die Kardinäle der Kongregation des Heiligen Offiziums nicht dazu veranlassen, zwei wesentliche Tatsachen aus den Augen zu verlieren: erstens seinen Charakter als uneheliches Kind, der bei Kentenich einen ausgeprägten Minderwertigkeitskomplex und eine Sehnsucht nach Vaterschaft hervorgerufen habe³²; und zweitens seine autodidaktische Ausbildung, ohne formale Studien und ohne jemanden, der ihn korrigiert habe. Das habe ihn "zur Hartnäckigkeit bei offensichtlichen Kleinigkeiten"³³ und zum Beharren auf einem messianischen Komplex geführt, in dem jeder, der nicht an seinen Ideen teilnimmt, falsch und von einem quasi-ketzerischen Bazillus infiziert sei, den er mit dem seltsamen Begriff "Mechanismus" oder "Bolschewismus" bezeichne.

Vielleicht fragt jemand, ob man besser sagen müsse, dass Pater Kentenich unter bestimmten fixen Ideen (*ideis fixis*) leidet. Und, um es ehrlich zu sagen, das ist meine Meinung. Das wird auch aus der Manie deutlich, mit der Pater Kentenich alle, die ihm in der Mariologie oder in der Erklärung des religiösen Gehorsams nicht zustimmen, „einer mechanistischen Denkweise“ anklagt, „die die Zweitursachen vernachlässigt und zum Kommunismus und Bolschewismus führt“. Im ersten Teil des großen Briefes gegen den Bischöflichen Visitator kommt dieses Thema mindestens achtmal vor.³⁴

Für den Gregorianik-Professor offenbaren diese fixen Ideen und seine charakterliche Arroganz ihre ganze verderbliche Kraft gegenüber der kirchlichen Autorität, gegenüber der Kentenich eine respektlose Haltung eingenommen habe. Tromp zögert in seinem Bericht nicht, den Trierer Weihbischof in Schutz zu nehmen, denn Kentenichs Manie, auf jede Kritik zu antworten und immer wieder das Schönstattsystem und seine pastoral-pädagogische Praxis zu erklären, habe diesen zu einer geradezu lästigen Person gemacht. Im weiteren Verlauf des Berichtes wird die Kritik noch schärfer, indem Kentenich für seinen Ungehorsam und seine mangelnde Bereitschaft zur Verantwortung gezogen wird, dem Personenkult und den kindlichen Handlungen, die ihm von den Marienschwestern unter verschiedenen Namen angeboten wurden, ein Ende zu setzen. Und wenn es auch "wahr ist, dass Pater Kentenich die zu große Anzahl der Akte als auch den lächerlichen

³⁰ E. Aguirre, Informe de la Visitación, 204 (deutsche Ausgabe, S. 214): "Wenn ich alles bis hierher Angeführte friedlich betrachte, bekenne ich ehrlich, dass Pater Kentenich trotz aller herausragenden Gaben des Geistes und des Herzens, trotz des apostolischen Geistes und des innerlichen Lebens, trotz der pädagogischen Fähigkeiten leicht ein fanatischer Demagoge werden kann, wenn er nicht rechtzeitig korrigiert wird".

³¹ E. Aguirre, Informe de la Visitación, 195 (dt: 203)

³² E. Aguirre, Informe de la Visitación, 196 (dt: 205)

³³ E. Aguirre, Informe de la Visitación, 196. (dt: 205)

³⁴ E. Aguirre, Informe de la Visitación, 202 (dt.: 212)

Symbolismus in einigen Briefen zurückwies, aber, wie aus anderen Worten und Briefen ersichtlich, zog der Pater gerne mit der linken Hand zurück, was er mit der rechten gegeben"³⁵. Es ist also angebracht, zu versuchen, besser zu verstehen, was sich nach Tromp hinter diesen Akten des Gehorsams und der Kindlichkeit verbarg.

3. Tromps zweiter Vorwurf: Kindesexamen und falsche geistliche Leitung

Der zweite große Vorwurf, den der Vatikan-Visitor an Kantenich richtete, betraf - nach unserem Verständnis - die geistliche Leitung, die der rheinische Priester innerhalb seiner Gründung gab. Erstens, weil es Tromp höchst unratsam erschien, dass der Gründer selbst das Amt des Generaldirektors seiner Gemeinschaft und des geistlichen Leiters für einige Marienschwestern im Besonderen innehatte. In erster Linie wegen einer praktischen Frage der Anzahl, aber auch, weil dies eine Vermischung des Forum Internum (der Sphäre des Gewissens) mit dem Forum Externum der juristischen Entscheidungen bedeutete³⁶. Dieser Punkt ist jedoch nicht wirklich von Belang.

Das eigentliche Anliegen des Visitors war das so genannte "Kindesexamen" ("examen infantis" auf Lateinisch). Damit beschrieb er ein Ritual des Ausdrucks der Abhängigkeit, das die Marienschwestern freiwillig und persönlich vollzogen, das aber im Gegensatz zu anderen Akten der Kindlichkeit allein zwischen dem Generaldirektor und seiner geistlichen Tochter stattfand. Wie bei den Bußhandlungen der klösterlichen Tradition kniete oder warf sich die Nonne bei diesem Akt ihrem Oberen nieder. Doch anstatt dem Abt oder ihrer Gemeinschaft ihre Fehler zu offenbaren, bekundete die Ordensfrau vor dem pater familias privat ihre innige Abhängigkeit von Gott, dem Vater. Sie tat dies übrigens in einem Dialog, den Sebastian Tromp mehrmals wörtlich abdruckt.

Die normale Form besteht, wie ich von gewissen Schwestern und von Pater Kantenich selbst gehört habe, darin, dass die Schwester vor dem Pater kniet. Dann sagt der Vater: "Wem gehört das Kind?" Die Schwester antwortet: "Dem Vater". Sie wird gefragt: "Wem gehört der Vater?" Es wird geantwortet: "Dem Kind". Es wird gefragt: "Was ist der Vater für das Kind und was ist das Kind für den Vater?" Es wird geantwortet: "Alles"³⁷.

Der päpstliche Visitor scheint den Inhalt dieses Rituals nicht sehr in Frage zu stellen, denn er versteht, dass für die Marienschwestern Kantenich wie ein Stellvertreter Gottes ist, und er weiß aus den Zeugnissen der Religiösen selbst, dass viele in diesen Handlungen eine Erfahrung übernatürlichen Vatererlebnisses gefunden haben³⁸. Es stimmt, dass Tromp sich Sorgen macht, was mit seinen Nachfolgern passieren wird, wenn die Transparenz zu schwinden beginnt. Aber das ist für Tromp nicht

³⁵ E. Aguirre, Informe de la Visitación, 161 (dt.: 166)

³⁶ Aguirre, Informe de la Visitación, 155. Diese Unterscheidung zwischen zwei Foren findet sich im Codex des Kirchenrechts von 1917 und spiegelt eine mittelalterliche Tradition der katholischen Kirche wider, die zwischen dem heiligen Raum der Gewissensentscheidung und der öffentlichen Sphäre des Urteils von Gerichten oder den Entscheidungen derjenigen, die die Regierungsgewalt haben, unterscheidet.

³⁷ E. Aguirre, Informe de la Visitación, 161.

³⁸ Vaterlebnis (sic) im lateinischen Original auf Deutsch angegeben.

das grundlegende Problem: Wirklich gefährlich ist, dass das Kindesexamen vor allem eine private Begegnung zwischen einem männlichen Priester und einer zölibatären Frau ist, denn in einem solchen Umfeld ist es nach Ansicht des niederländischen Prälaten nicht ungewöhnlich, dass eine Schwester "verborgene Gefühle in legitimen Kanälen ihren Ausdruck finden"³⁹. In diesem Sinne war er von Kantenichs Erklärungen zur Sublimierung des Sexuellen überhaupt nicht überzeugt. Im Gegenteil, sie erscheinen ihm als riskante Ideen von, wie er es nennt, *paedagogiae sexualis*⁴⁰. In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass er weder die Reinheit des Gründers anzweifelt noch die Tatsache kritisiert, dass Kantenich bei vielen dieser Handlungen die Hände seiner Untergebenen hielt. Was Tromp stört, ist die naive Sturheit des Pallottiners, der glaubt, eine Methode entdeckt zu haben, die gegen sexuelle Versuchungen immun ist⁴¹.

Die *Kindesexamen* werden außerdem durch das Zeugnis derer wichtig, die nicht bereit waren, mit den pädagogischen Methoden und rituellen Praktiken zu koexistieren, die in der Gemeinschaft der Religiösen üblich geworden waren. In der Tat berichtet Tromp in seinen Berichten von drei besonderen Fällen von Denunziation, die besondere Aufmerksamkeit verdienen. Der erste ist der von Sr. Pallotta, mit bürgerlichem Namen Barbara Distelkamp. Der zweite ist der von Sr. Beatrice, Maria Mesmer. Und die letzte, die bekannteste, ist die von Sr. Georgia, mit bürgerlichem Namen Katharine Wagner. Keiner von ihnen enthält eine Anschuldigung gegen Kantenichs moralisches Verhalten, aber es lohnt sich, sie zu betrachten, um die Entscheidungen der päpstlichen Behörde zu verstehen.

Das ausführlichste Zeugnis stammt von Sr. Pallotta, die Bischof Stein bereits am 22. Februar 1949 getroffen hatte. Wie viele andere fand sie, dass der Priester, der aus dem Konzentrationslager Dachau zurückgekehrt war, anders war als der, der am 20. Januar 1942 gegangen war. Ihrer Meinung nach war er ein selbstbezogener und aufdringlicher Mensch geworden, und obwohl sie keine moralischen Vorwürfe gegen den Gründer hat (*H.P.K. nichts Böses dabei denkt oder nihil mali cogitare* im lateinischen Bericht), ein Mann zu sein, der in der Lage ist, andere für seine eigenen Zwecke einzuspannen. Von Sr. Pallotta stammt ein Ausdruck, der im Zusammenhang mit der Visitation mehrmals wiederholt wird: Kantenich sei fähig, „mit Nagelschuhen über die Seelen seiner Kinder zu gehen“⁴². Dieselbe Schwester erzählt, dass sie Demütigungen seitens des geistlichen Leiters erlitten habe, wie das Verlesen ihres Tagebuchs, die Verpflichtung, ihn "mein Vater" zu nennen, sowie die Aufforderung, sich vor ihm auf den Boden zu legen. Sebastian Tromp berichtet ebenfalls von ihrem Fall, aber ihm fällt auf, dass dieselbe Frau, die eine psychische Beherrschung durch Kantenich („seelische Vergewaltigung“ durch J.K.) und eine übermäßige Verehrung seiner Person behauptet, selbst wichtige Positionen in der deutschen Schönstatt-Bewegung innehatte. Für Tromp weist sie Züge von Exhibitionismus auf. Ihr eigener Rückzug in ein Klausurkloster im Jahr 1950, wobei sie dieses Opfer lautstark auf dem Petersplatz darbrachte, ist eine Episode, die uns von dem Gregorianikprofessor bekannt ist. Außerdem weiß der Jesuit aus eigenen Nachforschungen, dass Pallotta vom Gründer wegen ihrer Abhängigkeit von Partikularfreundschaften und der lesbischen

³⁹ E. Aguirre, Informe de la Visitación, 108 (dt.: 110)

⁴⁰ Im Gegensatz zu dem, was in der Schönstattliteratur und auch von Josef Kantenich selbst in zahlreichen Dokumenten behauptet wird, bezieht sich der Visitor nie auf die Tiefenpsychologie oder Freud'sche Lehren, sondern lehnt lediglich diese Pastoral mit sexuellem Inhalt ab.

⁴¹ E. Aguirre, Informe de la Visitación, 163 (dt.: 169): Mutter Anna sagt, dass sie von den Schwestern gehört habe, dass der Pater beim Kindesexamen die Hände des Kindes in den seinen halte. Das scheint richtig zu sein. Denn auch in der Beschreibung des Vateraktes, den der Laetitia-Kurs macht, erzählt Schwester Irma: „Nach dem Lied kniete eine nach der anderen vor dem Vater, gab ihm den Ring zurück und legte ihre Hände in die Hände des Paters.“ Hier handelt es sich aber um einen öffentlichen Ritus. Das Kindesexamen ist aber eine rein private Angelegenheit, bei dem nicht einmal die Mutter anwesend ist.

⁴² E. Aguirre, Informe de la Visitación, 67 (dt.: 172)

Beziehung mit einer Novizin gerügt worden war, was ihn dazu bringt, ihr Zeugnis *cum grano salis* entgegenzunehmen.

Ein zweiter, kürzerer Fall ist der von Beatrice Mesmer. Wir wissen nicht, ob Tromp sie befragt hat, aber was wir von ihrem Bericht haben, stammt aus dem Zeugnis, das der Weihbischof von Trier gesammelt hat. Die Episode ist mehr oder weniger einfach. Sie erzählt, dass Kentenich sie nach einem Kindesexamen bei den Händen genommen und zu ihr gesagt hätte: "Schau, jetzt bin ich dein lieber Vater und du bist meine liebe Tochter". Daraufhin hätte sie antworten müssen: "Mein lieber Vater." Dann hätte er zu ihr gesagt: "Spüren Sie denn nicht, wie jetzt mein Leben in das Ihre strömt? Sie lassen ja gar nichts davon merken." Später hätte er ihr seinen Rosenkranz mit den Worten gegeben: „So, das ist *mein* Rosenkranz. Den schenke ich Ihnen!“ Obwohl sie damals von der Person des Gründers fasziniert war, sagt Schwester Beatrice, dass ihr solche Handlungen, sobald der Einfluss vorbei war, als Spielerei, verliebtes Tun, Schwärmerei erschienen⁴³. Von ihr stammt auch ein anprangernder Kommentar über ein Gemälde der Malerin Irma Ulmer, auf dem Gottvater mit den Gesichtszügen Pater Kentenichs erscheint. Nach Aussage der Schwester würde dieses Bild, das in Uruguay hergestellt wurde, nur den schlechten Geschmack bestätigen, in Gebeten, Hymnen und Gedichten die Zweideutigkeit darüber aufrechtzuerhalten, wer mit dem Begriff Vater gemeint ist. Aber sie selbst hat, wie auch Pallotta, keinen Vorwurf gegen Kentenichs Integrität. Auch deshalb erhebt Tromp keine Vorwürfe. Er kritisiert die vielmehr die gewagten Methoden der geistlichen Führung. "Der Bischöfliche Visitor zweifelt nicht, dass Pater Kentenich untadelig ist. Das glaube ich auch. Aber derartige psychologische Experimente scheinen mir gefährlich; und wenn es sich um ein pädagogisches System handelt, muss es geändert werden."⁴⁴

13

Der dritte Fall ist der von Schwester Georgia Wagner, deren Aussage es Alexandra von Teuffenbach ermöglicht, einen Großteil ihrer Anschuldigungen zu erheben. Am 20. September 1948 schrieb sie einen verzweifelten Brief an ihre Oberin in Deutschland, Schwester Anna, über ihre Begegnung mit Josef Kentenich ein Jahr zuvor. Ein Moment, der laut ihrer Schilderung von der furchtbaren Grausamkeit von H.P. (Herr Pater) und andererseits von seiner *übergroßen Zärtlichkeit* geprägt war. Georgia Wagner erklärt nicht die Fakten, sondern drückt ihre Gefühle aus. Aber unter den Situationen, von denen sie erzählt, gibt es eine besondere Form des *Kindesexamens*, die bei ihr stattgefunden hätte. Was als geistlicher Dialog auf dem Weg der Freiheit der Kinder Gottes begann: — Wem gehört das Kind? Dem Vater. Was ist der Vater für das Kind? Alles — habe in Kentenichs Anliegen zu einer psychologischen Therapie zur Befreiung einer zölibatären Frau von zwanghaften Zwängen geführt: Wem gehören die Augen, die Ohren, die Brust? Dem Vater. Sebastian Tromp erfuhr von diesem Fall aus mehreren Quellen: aus dem Brief von Anna Pries selbst, der Empfängerin des Schreibens; aus der Anzeige von Schwester Georgias Beichtvater in Chile, dem Pallottinerpater Fernando Schmidt; und aus dem Mund der Religiösen selbst, die er im Oktober 1951 traf. Interessant ist jedoch, dass diese Geschichte für den Visitor in keiner Weise mit einem Missbrauchsfall gleichzusetzen ist, zumindest nicht mit sexuellem Missbrauch. Wenn wir seine Schriften analysieren, ist sie auch Teil eines Problems *falscher geistlicher Leitung* (falsa directione spiritalis), das er - wie er selbst sagt - erst am Ende aufdecken konnte, aber nicht zu untersuchen vermochte⁴⁵. Außerdem ist es

⁴³ E. Aguirre, Informe de la Visitación, 68, dt. 69. Im Original: Spielerei, verliebtes Tun, Schwärmerei

⁴⁴ E. Aguirre, Informe de la Visitación, 167 (dt. 174)

⁴⁵ In diesem Zusammenhang ist es interessant, was Tromp im dritten Bericht sagt: E. Aguirre, Informe de la Visitación, 283 (dt. 299): "Es ist lediglich in einer bestimmten Hinsicht wahr, dass kein Verschulden begangen wurde gegen den Glauben und guten Sitten. a) Das Heilige Offizium missbilligte viele Redeweisen als gefährlich, weil sie in einen Irrtum führen können und tatsächlich führen. b) Das Heilige Offizium missbilligte mehrere

weder in den ersten beiden Berichten der Visitation noch in seinen Exildekreten ein wichtiges Thema. Tatsächlich wird nur im dritten Bericht (Juli 1952) über das Treffen berichtet, das der niederländische Jesuit mit Georgia Wagner gehabt haben soll, und erst im vierten Bericht (April 1953), als Kentenich in Milwaukee, außerhalb Schönstatts und aus seinem Amt entlassen ist, werden die kontroversen Fragen entwickelt.

4. Das Problem der falschen Mystik: Kentenichs "Häresie".

An dieser Stelle stellt sich erneut die Frage, warum das Heilige Offizium Josef Kentenich als Generaldirektor der Marienschwestern abgesetzt hat, wo es doch anscheinend keine Beschwerden über die moralische Integrität des Gründers oder die Rechtgläubigkeit seiner Gründung gibt. In dieser Hinsicht scheint es uns, dass die These des Machtmissbrauchs oder des sexuellen Missbrauchs nicht der Auslöser ist, der die Alarmglocken des Vatikanischen Visitators läuten lässt, und zwar nicht so sehr, weil Tromp eine Sensibilität für diese Dynamiken fremd ist oder weil er es versäumt hat, diese Denunziationen zu bewerten; sondern vielmehr, weil sich seine Besorgnis auf die sektiererische Tendenz richten wird, die er bei einigen Mitgliedern der Schönstatt-Gründung zu finden glaubt. Um zu verstehen, was wir gesagt haben, ist es anschaulich, sich auf die Ausdrücke zu beziehen, die Sebastian Tromp selbst verwendet, wenn er seine Anschuldigungen zusammenfassen muss. Sowohl im dritten Bericht vom Juli 1952 als auch in den letzten Worten des vierten Berichts vom April 1953 verwendet er eine Trilogie, um zu enthüllen, was mit Kentenich geschah: "Dies alles führe notwendig zu Irrtümern, zu falschem Mystizismus, falschem Personenkult, falscher geistlicher Leitung."⁴⁶ Wir haben auf zwei dieser Punkte hingewiesen; jetzt ist es an der Zeit, den komplexeren zu betrachten.

Der niederländische Theologe behauptet, dass unter den Schönstättlern nicht nur ein übertriebenes Bewusstsein der göttlichen Erwählung (*mysteryum Schoenstattense* oder *Schönstattgeheimnis*, wie er selbst schreibt) gepflegt wird, sondern dass dieser Glaube an die Früchte des neuen Werkes einem Credo gewichen sei, das an den Taufglauben in der göttlichen Offenbarung erinnere, aber ohne diese. Diese extreme Parallelität zwischen Schönstatt und der Kirche, die sich zudem in einer Reihe von christologischen Formulierungen wiederholt, die unverhältnismäßig auf den Gründer angewandt werden, insbesondere die Idee von Haupt und Gliedern sowie die Verwendung der eucharistischen Doxologie - *durch ihn, in ihm, mit ihm* - , stellen die größte Gefahr für das Heilige Offizium dar. Für Tromp erinnert dieser Personenkult nicht nur an den faschistischen Glauben der letzten Jahre mit allem, was daran schlimm ist. Das wirklich Beunruhigende sei, dass sich in Schönstatt ein falscher Mystizismus eingeschlichen zu haben scheine, dem Einhalt geboten werden müsse.

Dieser Ausdruck ist irreführend und hat uns zunächst verwirrt⁴⁷, denn er hat nichts mit Erfahrungen direkter Kommunikation mit Gott zu tun, noch spielt er auf prophetische Visionen oder

Praktiken als gefährlich für den guten Ruf der Schwestern und des Paters selbst. c) Das Heilige Offizium missbilligte die pädagogischen Theorien, die diesen Praktiken zugrunde liegen. Und dies alles missbilligte das Heilige Offizium, noch bevor die traurige Geschichte Schwester Georgias bekannt wurde, sowie mehrere andere Dinge, die allmählich bekannt wurden. Wenn dies alles von Anfang an bekannt gewesen wäre, wär eine Untersuchung wegen falscher geistlicher Leitung eingeleitet worden. (Et haec omnia reprobavit S. Officium, quando historia tristis sororis Georgiae nondum erat nota, et plura alia quae paulatim innotuerunt. Si omnia ista inde ab initio nota fuissent, facta esset quaestio de falsa directione spirituale)."

⁴⁶ E. Aguirre, Informe de la Visitación, 291 (dt. 308)

⁴⁷ Es ist ziemlich überraschend, dass dieser Ausdruck in der Schönstattliteratur selbst nie angesprochen wurde. Wir kennen nur ein Werk, in dem er erwähnt wird, aber die Autoren sind der Meinung, dass Mystik hier auf übertriebene oder überhöhte Vorstellungen anspielt, wie z.B. die lokale Bindung der MTA an das Heiligtum.

übernatürliche Ausbrüche an. Um die Formulierung zu verstehen, ist es nützlich zu wissen, dass sie in der Enzyklika *Mystici Corporis Christi* (1943) zu finden ist, deren Herausgeber Tromp gewesen sein soll. In Punkt 5 des Textes von Pius XII., der sich auf die zu bekämpfenden Strömungen bezieht, können wir lesen: "In betrügerischer Weise wird ein falscher Mystizismus unterstellt, der, indem er danach strebt, die unveränderlichen Grenzen zu unterdrücken, die die Geschöpfe von ihrem Schöpfer trennen, die Heilige Schrift verfälscht."⁴⁸ Dies ist ein Problem, das in den 1940er Jahren die Strömungen der germanischen Romantik mit der römischen scholastischen Theologie in Konflikt brachte. Und obwohl es nicht den Anschein hat, dass Kentenich auf dieser Seite stand, würden sein Beharren auf der Zweitursache, die organische Mentalität sowie der zweideutige Gebrauch des Wortes Vater (das für Kentenich und für Gott den Vater verwendet wird) in seinen Grundlagen genau eine gefährlich häretische Terminologie offenbaren, insofern als seine extremen Formulierungen die Analogie zwischen den Attributen der Gottheit und denen der Kreatur missbrauchen und die Unähnlichkeit zwischen den beiden Wirklichkeiten nicht berücksichtigen.

Das Thema ist sehr komplex, denn es bringt uns zu dem theologischen Problem, wo die Vermittlung zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf stattfindet. Für den katholischen Glauben ist Christus der einzige Vermittler, denn nur er kann die unendliche Distanz, die den Menschen von Gott trennt, überbrücken. Die Frage ist, wie diese Gemeinschaft mit Christus überlebt (weiterlebt und weitergegeben wird). Aus der Offenbarung wissen wir, dass dies durch die Kirche geschieht, denn sie ist der Leib Christi und, wie *Mystici Corporis Christi* selbst betont, dass Christus „derart Träger der Kirche ist und in ihr gewissermaßen derart lebt, dass sie selbst gleichsam ein zweiter Christus wird“ (23). Das Problem ist, dass dies die Lehre von der Mediation auf ein kirchliches Verständnis stützt. Wenn es für den Besucher einen Ort gibt, an dem die Menschen Jesus Christus begegnen können, dann ist es die Kirche als sichtbare Institution, die organisch aufgebaut ist; und zwar hierarchisch, denn in ihr werden "die Ämter Christi, des Lehrers, Königs und Priesters für immer fortgesetzt."⁴⁹ Der Gregorianikprofessor bestreitet nicht, dass in den Zweitursachen (um Pzywaras Terminologie zu verwenden, die Kentenich aufgegriffen hat) die Gegenwart Gottes entdeckt wird; vielmehr geht es um die Frage nach dem herausragenden Ort für diese "Vermittlung". Tromp, der in der römischen Scholastik ausgebildet wurde, betrachtet eine Analogie der göttlichen Vaterschaft, die nicht kirchlich im Sinne der petrinischen Autorität ist, mit Misstrauen. Deshalb verschmäht er das Beharren Kentenichs oder die Schönstatt-Floskeln, die vorgeben, den Gründer für die göttliche Vaterschaft

Siehe M. Amrhein, T. Treese, Ursachen für die Verbannung Pater Kentenichs, Dokument für den internen Gebrauch (Manuskript, 2015) 11.

⁴⁸ MyCC, Nr. 5: *Ex altera parte falsus subreptit mysticismus, qui immobiles limites removere conatus inter creatas res earumque Creatorem, Sacras Litteras adulterat.* Siehe T. Gabrielli, *One in Christ: Virgil Michel, Louis-Marie Chauvet, and Mystical Body Theology* (Liturgical Press, Minnesota 2017) 21: "Es ist wichtig, hier daran zu erinnern, dass Tromp ein Ghostwriter für *Mystici Corporis* war. Die Enzyklika von Pius XII. verwendet eine etwas andere lateinische Formulierung, die auch als "falscher Mystizismus" übersetzt wird, *falsus subreptit mysticismus*, um eine Tendenz der mystischen Leibestheologie zu beschreiben, die Christen zu Gott macht. Da die gleiche lateinische Formulierung bereits in der Vor-Mystici-Ausgabe (1937) von Tromps Werk auftauchte, ist es sinnvoll, diese Formulierung - "falsche" oder "Pseudo"-Mystik - Tromps eigener Sorge um die Beseitigung jeglicher Unterschiede zwischen Gott und Menschen zuzuschreiben, eine Sorge, die, wie wir gesehen haben, in der Enzyklika sehr wichtig ist."

⁴⁹ T. Gabrielli, *One in Christ*, 22: "Tromps Akzente sind klar. Seine Auseinandersetzung mit der langen Tradition der Kirche und insbesondere mit den Kirchenvätern ist umfassend. Nichtsdestotrotz stehen diese Lesungen im Dienst, um zu verdeutlichen, dass der mystische Leib Christi fest im Episkopat und letztlich im Papst verankert ist."

transparent zu machen⁵⁰. In Tromps Augen ist das nicht nur arrogant, manchmal respektlos, manchmal lächerlich, sondern auch gefährlich ketzerisch. In seinen Augen ist eine solche Bindung, die Schönstatt als eine Vermittlung zur Entdeckung Gottes sieht, definitiv sektiererisch. Dieses Sektierertum hat nicht nur mit praktischen Kompetenzfragen zu tun, wie die Arbeit der Schönstatter in den Pfarreien oder die Doppeltätigkeit der Schönstatt-Diözesanpriester. Es handelt sich vielmehr um eine grundlegende theologische Frage, die der Konsultor des Heiligen Offiziums anzusprechen und zu verteidigen für notwendig hielt: Die Gemeinschaft mit Christus, dem Haupt der Kirche, ist auf höchster Ebene gegeben, im Papst und in den Bischöfen, die ihm unterstehen.

Fazit

Nach dem, was wir analysieren konnten, scheint es uns, dass die von Alexandra von Teuffenbach vorgeschlagene Kategorie des Missbrauchs nicht ausreicht, um die Gründe für Josef Kentenichs Verbannung zu erklären. Was wir aus den Berichten herauslesen können, ist vielmehr die Sorge von Sebastian Tromp um eine sektiererische Atmosphäre, die sich in Schönstatt eingenistet hat: eine Atmosphäre, die keine moralisch bösen Absichten hat, sondern durch einen übermäßigen Personenkult des Gründers, durch die Anhäufung von Abhängigkeitshandlungen mit naiver Symbolik und durch eine belastete Sprache, die sich der Häresie gefährlich zu nähern beginnt, geprägt ist. In diesem Sinne und zweitens scheint es uns, dass die Kirchenhistorikerin in der Begründung des Beraters des Heiligen Offiziums die theologischen Motive für die Verbannung Kentenichs ausblendet. Die Angelegenheit scheint sich nicht in die ethische Sphäre zu bewegen, da das untadelige Verhalten des Gründers von Schönstatt immer wieder betont wird. Was den gregorianischen Professor zu beunruhigen scheint, ist vielmehr das Beharren auf Ideen mit wenig theoretischer und praktischer Grundlage. Zu ersteren gehört der ganze Diskurs über die organische Mentalität und den Bazillus des Mechanismus. Zu den letzteren gehört das Kentenich-Konzept der therapeutischen Praxis als Weg zur Heilung zölibatärer Menschen. Diese Ideen werden gefährlich ketzerisch in jemandem, der arrogant, emotional verwundet und schlecht ausgebildet ist.

16

Am 3. Mai 2022 verkündete der Trierer Bischof Stephan Ackermann in einem offiziellen Kommuniqué die Aussetzung des Seligsprechungsprozesses, den die Apostolische Bewegung von Schönstatt seit 1975 für ihren Gründer, den Priester Josef Kentenich, geführt hatte. Der Hintergrund dieser Aussetzung hing genau mit den Veröffentlichungen zusammen, die Alexandra von Teuffenbach in den letzten Jahren über mögliche Missbrauchspraktiken Kentenichs gemacht hatte. Obwohl Dr. Ackermann zunächst eine Kommission aus Historikern, Psychologen und Pädagogen einberufen hatte, um die neuen Informationen genau zu analysieren, gab er dieses Vorhaben schließlich auf, weil seiner Meinung nach "[...] die Debatten der letzten zwei Jahre, aber auch die Kenntnis neuer verfügbarer Dokumente darauf hinweisen, dass wir noch nicht am Ende dessen sind, was es über das Leben, das Werk und die Spiritualität von Pater Kentenich zu sagen gibt. Die Diskussionen der letzten beiden Jahre haben gezeigt, dass es eine vertiefte Forschung zu Person und Wirken von Josef Kentenich braucht."⁵¹ In diesem Sinne hat der Bischof selbst angedeutet, dass er "eine unabhängige und

⁵⁰ E. Aguirre, Informe de la Visitación, 249: „Sie, Pater Kentenich, verhalten sich unangemessen gegenüber den Bischöfen, die als Vertreter Christi die wichtigsten Zweitsachen in der Kirche sind. Deshalb denken Sie mechanistisch und liefern das Volk dem Bolschewismus aus. Passen Sie auf, dass Sie nicht mit denselben Waffen getötet werden, mit denen Sie andere angreifen!“

⁵¹ Siehe www.katholisch.de (3. Mai 2022), online: <https://www.katholisch.de/artikel/34118-bischof-ackermann-setzt-kentenich-seligspredung-vorerst-aus> (Zugriff: 5/07/2023).

interdisziplinäre Untersuchung der Person Pater Kentenichs" mit Interesse verfolgen wird, auch wenn die Diözese nicht mehr direkt an diesem Prozess beteiligt sein wird. Die vorliegende Arbeit ist ein Versuch, die Geschehnisse durch eine detaillierte Lektüre der Dokumente zu verstehen, die den Interessierten hiermit zur Verfügung gestellt wurden.

Ignacio Serrano del Pozo

Facultad de Educación y Ciencias Sociales Universidad Andrés Bello, Chile

<https://orcid.org/0000-0003-2675-3089>

Creative Commons Lizenz: Dies ist ein Open-Access-Artikel, der unter den Bedingungen der Creative Commons Attribution Non-Commercial License verbreitet wird, die die uneingeschränkte nicht-kommerzielle Nutzung, Verbreitung und Vervielfältigung in jedem Medium erlaubt, sofern das Originalwerk ordnungsgemäß zitiert wird. Die Rechte an der deutschen Übersetzung liegen bei www.schoenstatt.org und stehen ebenfalls unter der Creative Commons Attribution Non-Commercial License

https://www.scielo.cl/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S0049-34492023000200195#fn23

Übersetzung aus dem Spanischen: Maria Fischer - www.schoenstatt.org